

gråd extra

Holistic. Digital. Tourism.

Nr. 5

SCHWERPUNKT



Renaissance



Inhalt

EDITORIAL

04

Neuentdecken als Chance
Warum die Idee der Renaissance aktueller ist denn je

LEITARTIKEL

10

Renaissance
Bildung als Tugend

STRATEGIE

20

Intrapreneure gesucht!
Können - Wollen - Dürfen:
Innovationskultur im Unternehmen verankern

INTERVIEW

32

„Dann willst du es grad extra.“
Über den Umgang mit Höhen und Tiefen im Leistungssport:
Im Gespräch mit Tobias Angerer und Florian Knopf

CASE STUDY

40

Hilfe da, wo man sie braucht
Die digitale Renaissance des ADAC im touristischen Kontext

ERFAHRUNGSBERICHT

56

Licht in die Blackbox
Vom Online-Marketing einer DMO zum Digital-Dienstleister

HIGHLIGHTS

60

Gipfel & Leuchttürme
Best Practices in Tourismus und Mobilität

PORTRAIT

68

Über infomax
Transforming Tourism into the Digital Age

PLAYLIST

69

gråd extra „Renaissance“
Die Playlist zur Ausgabe



60



32

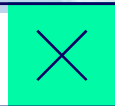
40

10

04

SCHWERPUNKT

🔍 Renaissance gråd extra







Renaissance

Bildung als Tugend

Text — Vanessa Boysen, Rainer Sax

Die Renaissance ist für die meisten von uns ein vertraut-unvertrauter Begriff. Wir kennen ihn vielleicht aus dem Kunstunterricht oder dem Museum, aus der Architektur oder der Literatur. Wer Französisch spricht, weiß, dass er wörtlich übersetzt Wiedergeburt bedeutet.

W

Wir wissen, dass damit eine bestimmte Zeit gemeint ist, aber eben auch bestimmte Ideale oder Werte, die die Definition als Epoche überhaupt erst rechtfertigen. Gleichzeitig erscheinen diese Ideale und Qualitäten als so schillernd und vielleicht sogar widersprüchlich, dass kaum jemand spontan sagen kann, was genau damit gemeint ist. Dabei reden wir die ganze Zeit davon: von der Renaissance des Diesel bis zur Renaissance der Liebe. Doch wann wurde der Begriff als Epochenbezeichnung überhaupt geboren und warum benutzen wir ihn so gern?

Wirklich populär wurde die Renaissance im deutschsprachigen Raum erst im 19. Jahrhundert mit dem Buch „Die Kultur der Renaissance in Italien“ des Baseler Kulturhistorikers Jacob Burckhardt, das bis heute zu den Standardwerken der Kunst- und Kulturgeschichte zählt. So gesehen

gibt es also zwei Renaissancen: Die Zeit (und der Ort), die wir heute Renaissance nennen, und die Ideen, die man in dieser Zeit im Rückblick zu erkennen vermeinte. Es handelt sich also um eine Zuschreibung, die natürlich niemals gänzlich unabhängig sein kann von der eigenen Zeit und Perspektive sowie wissenschaftsimmanenten, kulturellen und politischen Interessen. Und doch findet sich ein roter Faden, der sich vom 15. Jahrhundert, dem Beginn der Renaissance, in das 19. Jahrhundert, in die Zeit Burckhardts, der den Renaissance-Begriff aus der Taufe hob, bis in unsere Zeit heute fortschreibt:

Es ist der Versuch, im Rückgriff auf die Vergangenheit eine Idee in den Raum zu stellen, die Bestehendes ablösen soll.
Es ist ein argumentativer Hebel, der die Tür zu einer neuen Zukunft öffnet, die jetzt beginnt.

Doch springen wir zunächst in das historische Zentrum der Renaissance: Italien im 15. Jahrhundert. Die mittelalterliche Ordnung bröckelt schon lange. Konflikte zwischen Kaiser und Papst las-

sen ein Machtvakuum entstehen, in dem einzelne Fürsten lokal begrenzte Tyrannenherrschaften als Ersatz staatlicher Ordnung etablieren. Einige dieser Tyrannenfürsten fungieren zudem als Condottieri. Sie führen und verfügen über Söldnerheere, die sie nicht nur zur Durchsetzung ihrer eigenen Interessen einsetzen, sondern auch als Mietarmee wechselnden Allianzen feilbieten. Kurz: Weltliche Herrschaft lässt sich nicht mehr durch Gott rechtfertigen und vom Kaiser garantieren.

Auch die Universitäten leiden unter dem Power Shift. Jahrhundertlang wurden überwiegend Aristoteles und die Bibel gelesen. Im Zentrum stand die Frage der göttlichen Legitimation von Herrschaft. Doch nun liefert all dies keine brauchbaren Gedanken mehr zur Erklärung der tatsächlichen Verhältnisse. Wie so oft gibt dies den Anstoß zur Suche nach neuen Ideen. Fündig wird man in der Wiederentdeckung antiker Denkerinnen und Denker. Denn zur gleichen Zeit bringen Flüchtlinge aus Byzanz erstmals Überlieferungen Platons



nach Italien, von dem bisher nur die Hälfte des Dialogs „Timaios“ bekannt gewesen war. Auch die Stoiker und Epikureer erfahren erstmals größere Aufmerksamkeit. Dabei findet die wesentliche intellektuelle Entwicklung plötzlich außerhalb der Universitäten statt. Die neuen Herrscherfürsten schmücken sich mit der Förderung von Kunst und Philosophie. Denker wie Marsilio Ficino nutzen ihre neu gewonnene intellektuelle Beifreiheit, um antike Konzepte aufzugreifen und auf dieser Basis eine neue universale Idee und Praxis des Weltbezugs zu entwickeln. Diese soll eine Lücke schließen, die der Dichter Petrarca bereits im 14. Jahrhundert formuliert hatte. Er konstatierte, an der Universität habe er alles über Tugend gelernt, wie man sie definiert, was sie ausmacht, aber nichts darüber, wie man sich tugendhaft verhält.

Auch die Tatsache, dass die Renaissance-Philosophen häufig als (Privat-)Lehrer tätig sind, trägt dazu bei, dass nun die Vermittlung von Methoden und Praktiken ins Zentrum rückt. Zentral sind alle Kulturtechniken, die man benötigt, um sich die Antike anzueignen: Griechisch lernen, Latein verbessern, Philologie, Textarbeit, das Suchen und Finden von Originaltexten und Artefakten.

Antike:

De Officiis

Was wohl passieren würde, wenn Trump diesen Klassiker der antiken Moralphilosophie aus Ciceros Spätwerk in die Finger bekäme?

Vermutlich würde er das Buch wutschraubend in die Ecke pfeffern, denn Cicero empfiehlt dem Staatsmann ganz einfach Menschlichkeit.

Ein Klassiker der Renaissance hingegen würde ihm wohl mehr zusage, Machiavellis „Der Fürst“. Menschlichkeit und gnadenloses Machtstreben? Wie passte das zusammen? In der Renaissance finden sich trotz aller Verehrung der Ideale der Antike erstaunlich unterschiedliche Ideen.

Tourismus als Zeitreise

Die ersten Touristen waren junge adelige Männer, die Italien auf der sogenannten Grand Tour bereisten. Grund war zum einen das Bildungsideal der Renaissance. Daher fuhr häufig ein Gelehrter oder Philosoph als persönlicher Mentor mit. Zum anderen markierte die Reise den Übergang in das adlige „Berufsleben“ und wurde genutzt, um wichtige internationale Kontakte zu knüpfen.

„Denn neben Dir ist alles Tand, O Du, halb Dreck- halb Götterland“

dichtete 1878 Jacob Burckhardt während eines
Aufenthaltes in seinem geliebten Italien.





Refugees Welcome

Kein Staat Italiens profitierte so von den Flüchtlingen aus Byzanz wie Venedig. Sie brachten alte Texte, neue Architektur und, noch viel wichtiger, sie konnten Griechisch. Eine neue Schlüsselqualifikation.

Die Beobachtung der Natur, die Zentralperspektive in der Malerei, die Wiederbelebung der Bildhauerei, antike Architektur verstehen und bauen.

Es entsteht ein Framework an Wissen und Fertigkeiten sowie ein lebendiges soziales Netzwerk, als dessen Mitglied sich ausweisen kann, wer so geschliffen und rhetorisch virtuos schreibt wie Cicero. Alle eint die gemeinsame Idee, die Wiedergeburt der Antike. Übrigens dürfen Frauen genauso daran teilnehmen wie Männer. Schließlich finden sich zahlreiche Vorbilder einflussreicher Denkerinnen in der Antike.

Gleichzeitig setzt ein fundamentaler Wandel ein, der bis in die Neuzeit reicht: Die Entstehung des Individuums und die Emanzipation des Menschen von der Übermacht der Natur. Die Entwicklung wird befördert durch neue Technologien. Der Buchdruck, im 15. Jahrhundert in Mainz erfunden, floriert bald in ganz Europa. Allein in Venedig residieren damals 500 Verlage. Was drucken all diese Verlage? Immer noch viele Bibeln, aber auch zahlreiche Neuinterpretationen und humanistische Schriften. Zum ersten Mal entsteht eine virale Verbreitung von Ideen. Mit all ihren Konsequenzen: Manche Ideen führen zu Konflikten und schließlich zur Entstehung neuer Glau-

bensrichtungen wie dem Protestantismus. Vieles andere führt nicht über Konflikte hinaus und produziert neue Uneindeutigkeiten, die auch zu Gewalt führen können wie im Falle der populären Schrift „Der Hexenhammer“.

Die Beobachtung der Natur bekommt durch die Entwicklung der Linse ein starkes Instrument an die Hand. Mit Pinsel und Skalpell werden zuvor heilige Körpergrenzen überschritten. Der Mensch ermächtigt sich seines eigenen Körpers als Erkenntnisgegenstand.

Und heute? Wenn wir zurückblicken, finden wir Parallelen zu der Zeit vor der Renaissance, also dem ausgehenden Mittelalter, wie auch zur Epoche der Renaissance selbst.

Eine mächtig wankende Weltordnung, in deren Schatten Populisten und Proto-Faschisten die Gunst der Stunde nutzen, erinnert an die einstigen Tyrannenstaaten Norditaliens. Die Einflussmöglichkeiten nicht staatlicher Akteure wie die Kaufmannsfamilie der Medici

lässt gleichermaßen denken an die Macht von Oligarchen gesponserter Trollfarmen wie auch an die Dominanz der großen Digitalkonzerne wie Google oder Amazon. Erlahmende Innovation, Datenskandale und Hassreden lassen den einstigen Technikoptimismus zusammenschrumpfen auf das Maß eines desillusionierten Pragmatismus. Hier geht etwas zu Ende, hier wird etwas schal. Schauen wir in das 19. Jahrhundert, in dem die Epoche erst ihren Namen bekam. Dort finden wir ein ähnliches Sentiment. Burckhardt litt an der Moderne und fand Trost in den Idealen der Renaissance.

Klar ist auch, dass jede Welle des Sprechens über Renaissance nicht ohne ihr eigenes Interesse daherkommt. Denn die rhetorische Figur der Renaissance ist vor allem eines, ein super-smartes Marketingtool für neue Ideen. Anders als die Utopie, die sich spekulativ auf ein Noch-nie-Dagewesenes bezieht, verleiht der Rückbezug auf die Ideale der Vergangenheit dem Verfechter der Idee Autorität und gibt dem Rezipienten Sicherheit. Gab es ja alles schon mal.

Grenzüberschreitungen mit Pinsel und Skalpell

Leonardo da Vinci seziiert Leichname und zeichnet ihr Inneres. Er stößt den Menschen von seinem Podest des Ebenbilds Gottes und verankert ihn damit als natürliches Lebewesen. Dürer malt sich 1500 selbst als frontales Selbstporträt, das bis dahin Abbildungen von Jesus vorbehalten war.



Wenn die das konnten, warum dann nicht auch wir? Der Sprecher oder die Sprecherin stellt sich in eine (gedachte) Linie, konstruiert Herkunft und Heritage, leiht sich die Autorität des Althergebrachten. Dabei ist der Impetus niemals rückwärts-gewandt, sondern immer gleichermaßen gegenwartsbezogen und der Zukunft verpflichtet.

Wie nah oder wie fern man am Original zu bleiben hatte, war Gegenstand ständiger Auseinandersetzungen innerhalb der humanistisch-akademischen Zirkel. Es ging in der Renaissance nie darum, Altes zu replizieren, sondern immer darum, die Ideen der Antike für die Gegenwart zu interpretieren und weiterzuentwickeln. Durch den Bezug auf einen gemeinsamen Gegenstand, der zudem tatsächlich materiell und nicht nur ideell verfügbar war, wurde ein Drittes zwischen den Diskutanten eingeführt. Alte Texte und Werke wurden gesucht, gefunden und frenetisch gefeiert. Gleichzeitig ermöglichte diese Triangulation, dass man sich am gemeinsamen Gegenstand, nicht aber aneinander abarbeitete.

So wurde eine enorme Vielstimmigkeit innerhalb eines Frameworks geteilter Überzeugungen möglich. Die Renaissance löste die Probleme des ausgehenden Mittelalters nicht unmittelbar, sondern

schaftte ein Dispositiv, einen produktiven Raum, aus dem die Moderne erst entstehen konnte.

Bildung als Tugend

Bildung und Tugend gingen in der Renaissance eine tiefe Verbindung ein. Lust an der Wissenschaft, Freude am Lernen, Freude an der Entdeckung und Beobachtung – und zwar nicht instrumentell als Mittel zum Zweck verstanden, sondern als Kultivierung von Tugendhaftigkeit. Im Zentrum steht das humanistische Menschenbild. Tugend ist wichtig. Tugend ist nicht dasselbe wie Moral. Das Streben nach Tugendhaftigkeit verbindet und befriedet die Gesellschaft.

Humanismus bedeutet, die Freude an dem, was der Mensch Positives in die Welt zu bringen vermag, höher zu schätzen als die Tatsache, dass wir auch immer wieder an diesem Ideal scheitern.

Zu diesem Streben gehört ein ausgeprägtes historisches Bewusstsein und das Wissen um Interdependenz als funda-

mental menschliche Eigenschaft – ein Leben zu führen, das über die eigene Zeitlichkeit und Räumlichkeit hinaus gebunden ist, global verstanden in die Vergangenheit wie in die Zukunft.

Die Wiedergeburt

Der Begriff der Wiedergeburt verschleiert, dass in der Renaissance Ideen weniger wiederentdeckt wurden, als dass sie zum ersten Mal außerhalb ihres räumlichen und zeitlichen Entstehungskontextes größere Aufmerksamkeit erfuhren.

Es hatte ihnen zuvor einfach niemand Beachtung geschenkt. Vor diesem Hintergrund scheint es offensichtlich, wo wir suchen müssen: in der Geschichte und

den Leistungen der Frauen, in der Geschichte und den Leistungen der nicht europäischen, insbesondere der kolonisierten Teile der Erde. Dabei gibt es auch in der Gegenwart vieles zu entdecken. Das digitale Afrika zeigt hochspannende

Entwicklungen, die völlig unabhängig von unserer Vorstellung des technologischen Fortschritts bestehen.

Der Aufruf

Die Renaissance begann, wie jede neue Zeit, mit einem impliziten Aufruf. Das Alte hat sich überlebt, das, was früher als das wichtigste Vorzeichen galt, scheint nicht mehr so entscheidend. Neue Probleme entstehen, auf die die bekannten Werte, Normen und Wissensbestände keine Antwort mehr liefern. Die Corona-Pandemie und natürlich der Klimawandel und die damit verbundenen globalen Fragen sind ein solcher Aufruf. Ein Aufruf, der Fragen stellt an unser Wirtschaftssystem, der Fragen stellt an die globale Verantwortung, Solidarität und unser Verständnis der Menschenrechte und schließlich auch an unser ganz alltägliches Leben und unsere Vorstellungen von Erfolg und Wohlstand. Der Klimawandel erscheint damit als ein gemeinsames Thema, wenn auch nicht als kollektives Ideal, sondern eher eine gemeinschaftliche Aufgabe, auf die es ganz unterschiedliche Antworten geben kann und wohl auch geben muss.

Wir wollen einen Schritt weitergehen und uns radikal in die Linie des Renaissance-Humanismus stellen. Wir müssen nach Praktiken streben, die performativ Tugenden und Ideale hervorbringen, die so attraktiv sein können, dass sie es wert sind, in der Zukunft wiederentdeckt zu werden.



Renaissance:

Masters of Business Administration

Die Fähigkeit der Unternehmensführung machte in der Renaissance riesige Sprünge durch zwei Innovationen: Die Brille verdoppelte die Lebensarbeitszeit von Büroarbeitern.

Der Mönch und Mathematiker Luca Pacioli beschrieb 1494 komplett die doppelte Buchführung und half damit Unternehmerinnen und Unternehmern ihren Laden besser zu verstehen als je zuvor.

Empfehlungen zum Lesen und Schauen

Bücher:

- Der Klassiker: Jacob Burckhardt (1860), Kultur der Renaissance in Italien
- Der neue, weite Blick: Bernd Roeck (2019), Der Morgen der Welt: Geschichte der Renaissance

Film:

- So muss man sich die Zeit wohl vorstellen: Pier Paolo Pasolini (1971), Decameron
- Ein unterhaltsamer Blick in die Renaissance-Verehrung des frühen 20. Jahrhunderts: James Ivory (1985), Zimmer mit Aussicht

EINORDNUNG

Renaissance in Tourismus und Mobilität.

Die neue Grand Tour

Die Verzahnung von Elektromobilität und ubiquitär verfügbaren Shared-Mobility-Konzepten sind zwar alles andere als spruchreif, zeichnen sich aber am Möglichkeitshorizont deutlich ab. Daraus erwachsen gleich mehrere Synthesen von ancient und contemporary culture.

Reisen statt 1-Destination-Urlaub

Mit dem Flieger zum Resort ballern und wieder zurück? Mehr Menschen möchten CO₂-bewusst reisen und suchen nach neuen Möglichkeiten.

Multimodal und autonom

In früheren Zeiten waren es Kutsche, Schiff und Lore, heute sind es MOIA, Zug und E-Scooter - multimodaler Personentransport, der die Autonomie des Autozeitalters und die 24/7-Commodity der Digitalära verbindet. Car (Van-/Bike-/etc.)- und Ride-Sharing-Lösungen über Grenzen hinweg sind absolut denkbar und machen die neue Grand Tour für den Massenmarkt tauglich.

Zeit statt Auszeit

Die Vorstellung des Reisens ist fundamental mit Zeitlichkeit verknüpft. Dabei lassen wir eben nicht alles hinter uns, sondern verknüpfen wie auf der Grand Tour der Renaissance Bildung, Netzwerken, Arbeit, Inspiration, Erholung und Begegnung.



Die Suche nach dem Unbekannten innerhalb der Terra cognita

Eine Rundreise durch Europa und darüber hinaus könnte durchaus die neue Insta-Reiseblogger-Backpack-Tour sein. Dieser Trend ist jedoch nicht nur räumlich zu verstehen. Der postkoloniale Blick eröffnet auch die Möglichkeit, insbesondere Asien, Afrika und Südamerika weniger als Kulisse für europäische Sehnsüchte zu nutzen, sondern als aktuelle autonome Kulturräume zu entdecken.

Mundane Sophistication

Die Suche nach Möglichkeiten, sich zu spüren und neu zu erfahren, führt zu einem gestiegenen Interesse an dem vermeintlich Ursprünglichen. Dabei geht es natürlich immer auch um die Entdeckung neuer Formate und um Distinktion. City Farm mit Einmachkurs, Permakultur im Piemont - oder noch radikaler: Einfach nur Zeit verbringen. Dort, wo „nichts“ ist, eine Hütte oder ein Haus mieten. Allein, mit Freunden, mit der Familie „ohne“ jegliche Ablenkung aka touristische Angebote.

Luxus als digitaler Komfort und analoge Resonanz

Statt von Photospot zu Photospot zu tingeln, nichts sharen, nichts posten, keine Kommentare liken. Der Luxus, seine Reise jederzeit digital begleiten lassen zu können durch Infos, Service und Amenities und gleichzeitig echte Resonanz durch Begegnung, ungeteilte Aufmerksamkeit für die Umgebung und eigenes Tun zu erfahren. No need to impress.



Vanessa Boysen,
Erziehungswissenschaftlerin,
Consultant & Coach



Rainer Sax,
Philosoph, Digital Consultant &
Experience Strategist

Zusammen führen sie das Haus an der Elbe
im Wendland – hausanderelbe.de

Playlist

Return to Florence

Richard Bobbins

Istanbul (Not Constantinople)

The Four Lads

Space is the place

Sun Ra



infomax